

Stellungnahme zur Anhörung der Enquete-Kommission, Berlin 27.9.04

*Künstlerförderung hat m.E. vor allem die Aufgabe, die Defizite institutioneller Kunstausbildung ausgleichen zu helfen und damit eine Brücke zwischen Ausbildung und späteren Berufsfeldern zu sein. Um die Darstellung dieser Defizite wird es mir im Folgenden zunächst gehen. Meine Erfahrungen beziehen sich dabei sowohl auf die Ausbildungssituation als auch auf die künstlerischen Produktionen.*

- 1) Noch ist der infrastrukturelle Bedarf an jungen Sängern, Instrumentalisten, Schauspielern, Regisseuren etc. in Deutschland unvergleichlich hoch - das Bonmot 'Deutschland habe so viele Opernhäuser wie der Rest der Welt' ist bekannt. Aber es ist abzusehen, daß sich das ändern wird. Das deutsche Repertoiresystem ist zwar für den musealen Teil der Musik und darstellenden Künste ein hervorragendes Instrument bei der Pflege unserer Kultur. Es ist dabei aber nicht nur unverhältnismäßig teuer und schwerfällig, sondern für den kreativen Umgang und die Entwicklung neuer künstlerischer Konzepte und Perspektiven denkbar ungeeignet.
- 2) Alarmierend ist die Tendenz, sich in Zeiten ökonomischer Restriktionen zuallererst gerade von flexiblen, kostengünstigen, hochmotivierten und zukunftsweisenden Modellen der künstlerischen Produktionstätten zu trennen, um die mit vielen Beschäftigten und Verträgen festliegenden kulturellen 'Tanker' noch ein paar Jahre zu retten. Weitsichtigere Gegenbeispiele sind mir nicht bekannt. Der Verlust für die kreative Potenz von Musik und Theater / Tanztheater ist verheerend.
- 3) Es braucht dringend Theater und Musiktheater, die frei von festen Musiker-, Schauspieler-, Tänzer- und Sänger-Ensembles sind, damit diese immer neu und immer wieder anders verhandelbar sind und zusammengesetzt werden können - also Produktionsmöglichkeiten für Theatermacher und Komponisten, die - frei vom Repertoirebetrieb - ästhetische Entwürfe realisierbar machen, die so in den Institutionen noch nicht gedacht werden können. Dabei können auch Schauspieler, Tänzer und Musiker mit künstlerischen Projekten konfrontiert werden, in denen jenseits des Stadttheaterbetriebs über die Bühne und ihre gesellschaftliche Funktion nachgedacht wird. Junge Künstler können hier wichtige interdisziplinäre Erfahrungen nachholen, die im Studium versäumt werden: zum Beispiel können Instrumentalisten und Sänger direkt mit Komponisten arbeiten, sich selbst dem Kompositionsprozess stellen, Tänzer mit Musikern, Schauspieler mit Autoren, Regisseure mit Neuen Medien usw. arbeiten u.v.m.
- 4) Die künstlerische Arbeit ist besonders im komplexen Zusammenspiel aller daran beteiligten Medien (auch für Komponisten) mittlerweile ein Prozess, der substantiell ohne die Praxis nicht auskommt, wenn nicht nur das als Resultat erreichen will, was vorher schon auf dem Papier als denkbar gilt (oder: nicht realisierbar bleibt). Es fehlt zum Beispiel nicht an Kompositionsaufträgen, sondern an Laboratorien für Neue Musikformen, Neue Konzertformen, Musiktheater, Postdramatisches Theater, in denen auf der Höhe zeitgenössischer ästhetischer Erfahrung geprobt und gedacht wird.



- 5) Weil man in den bekannten Ausbildungsgängen für Musik und darstellende Kunst damit beschäftigt ist, die Studierenden (Sänger, Schauspieler, Tänzer, Regisseure oder Instrumentalisten) für die (zur Zeit) herrschenden Rollenangebote vorzubereiten, fehlen in den bisherigen Ausbildungskonzepten die dringend benötigten Spielräume, um das jeweils eigene Handwerk grundsätzlich zu reflektieren, um Querverbindungen zu den anderen Künsten herzustellen, oder um den dringlichen Nachholbedarf an Theoriebildung zu bewältigen. Das wird in vielen Gesprächen mit Lehrenden und Studierenden deutlich. Die Ausbildung in Musik und darstellender Kunst vor allem als eine handwerkliche zu begreifen, führt zwar zu immer ausgefeilteren technischen Spezialisierungen und höheren Leistungen (das ist bei Instrumentalisten z.B. auffallend), nicht aber zu einer kompetenteren Gesamtpersönlichkeit junger Künstler, die über die Grenze ihrer Spezialisierung hinausschauen können - erst diese würde ihnen letztlich wirklich einen Platz in dem immer härter werdenden Konkurrenzkampf sichern können, auch wenn sich dieser Platz beständig verändern wird.
- 6) Es ist nur folgerichtig und nicht verwunderlich, daß von den herrschenden Ausbildungsinstitutionen (z.B. Regieklassen, Schauspielschulen, Ballettabteilungen) nicht nur keinerlei innovativen Impulse ausgehen. Aber nicht einmal die zeitgenössischen Anregungen, die von außen kommen und die die Ästhetik der letzten 20 Jahre wesentlich geprägt haben, gelangen hier wirklich hinein. Dabei sollten doch gerade die jungen Studierenden offen dafür sein und noch nicht von den institutionellen Gegebenheiten und Arbeitsteilungen beeinträchtigt werden und zu früh auf sie vereidigt sein. Hier wird ein merkwürdiges Paradox sichtbar: Gerade weil sich die Ausbildungsgänge ausschließlich an ihrem jeweiligen Handwerk und am beherrschenden 'Markt' orientieren, sind sie nicht ausreichend in der Lage, junge Künstler auf die Komplexität vorzubereiten, die in den sich verändernden Berufsfeldern auf sie zukommen wird. Wir können gerade in den darstellenden Künsten eine deutliche Grenzverschiebung beobachten, die völlig neue Qualifikationen mit sich bringen wird (Musiker und Tänzer bekommen Sprechrollen, Schauspieler tanzen und singen, Sänger müssen ihr konventionelles Gestenvokabular überwinden etc). Die Studierenden in diesen Bereichen sollten als Bestandteil ihrer Ausbildung verstehen lernen, daß es bei dem, was sie ausüben werden, in erster Linie um *Kunst* und nicht um ein festdefiniertes Handwerk geht. Sie müssen sich auch damit auseinandersetzen, was Kunst, und was eine ästhetische Erfahrung, ausmacht:
- 7) Die Zukunft wird allseits gebildete Schauspieler und Tänzer brauchen, wird selbstverantwortliche Musiker mit breitem Horizont und großer Offenheit erfordern und wird hohe Ansprüche an die Flexibilität und künstlerische Intelligenz aller ausführenden Künstler stellen. Es wird bald nicht mehr reichen, bei einem Probespiel gut zu sein - das sind längst viel zu viele - ; es wird zusätzlich davon abhängen, wie verantwortlich, umfassend gebildet, künstlerisch offen sich zum Beispiel auch ein Musiker darzustellen in der Lage ist.
- 8) Es werden die Orchester und Theater langfristig überleben, die von solchermaßen wachen, neugierigen, offenen Persönlichkeiten aufbrechend gestaltet werden, nicht wenn sie auf abgesicherten Positionen sitzen. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen: die kreativsten und erfolgreichsten Orchester und Ensembles sind die selbstverwalteten (z.B. das Ensemble Modern, die Berliner Philharmoniker). Das ist - nicht in erster Linie wegen technisch 'besserer' Musiker, sondern aus gerade diesem Grund, dem der selbstverantwortlichen Haltung - auch künstlerisch ein Quantensprung.



- 9) Da in Deutschland der hohe kulturelle staatliche Anteil im wesentliche festliegt, d.h. an die Schwerkraft der Institutionen gebunden bleibt, sind viele Konsequenzen nicht mehr hinterfragbar. z.B. die Frage: *warum wird nur für Orchester oder für konventionell besetzte Ensembles komponiert? Nicht aber für Ensembles mit zum Beispiel zwanzig E-Gitarren? Das ist keineswegs eine immer neu getroffene ästhetische Entscheidung der Komponisten, sondern die Trägheit der Institutionen, die diese Komponisten ausbilden, und natürlich das Interesse der bestehenden Orchester oder ihrer Rundfunkredakteure. Das Genre selbst wird dabei nicht mehr hinterfragt; das ist ein bißchen so, als würde man bildenden Künstlern immer noch Aufträge für Ölgemälde erteilen....* Die Bedingungen müssen aber hinterfragbar sein, wenn sich die zeitgenössische Musik und die darstellende Kunst weiter entwickeln soll. Es ist dringend vonnöten, Erfahrungsmöglichkeiten für Studierende (oder junge Künstler zu schaffen, die genau das anbieten.
- 10) Auffallenderweise sind es neben der Bundeskulturstiftung gerade die Kulturstiftungen der Wirtschaft, die offenbar gerade dafür eine Sensibilität entwickelt haben. Ich denke zum Beispiel an mehrere Instrumente der Künstlerförderung über die ich Auskunft geben kann, weil ich sie aus eigener Jurorentätigkeit kenne: die Theaternachwuchs-ausschreibung Plateaux und die Internationale Sommerakademie am Künstlerhaus Mousonturm in Frankfurt, an den Kompositionspreis Blaue Brücke der Dresdner Bank, an die Akademie Musiktheater Heute der Deutschen Bank.
- 11) Mir scheint es weniger Nachholbedarf zu geben für eine frühe Einbindung schon der Studierenden in die institutionelle Arbeit (bereits Gesangsstudierende sind oft auf den Bühnen zur billigen und sicher lehrreichen Ergänzung eines Ensembles zu finden; ebenso Schauspielstudenten und Instrumentalisten.) Es geht eher darum, Ihnen eine produktive und kreative Auszeit für ästhetische Erfahrungen zu ermöglichen, die für die Entwicklung ihrer künstlerische Persönlichkeit bedeutsam ist.